



Am Ende der Geschichte

Vom Bewahren der kurdischen Märchentradition

Luciana Brusa • Die kurdischen Erzähler und Erzählerinnen sterben buchstäblich aus und mit ihnen die Märchen. Die von den Vorfahren überlieferten Geschichten leben lediglich in ihrer Erinnerung, teils nur bruchstückhaft, liegen wie in einem tiefen Schlaf, denn erzählt wird kaum mehr. Doch da ist einer, der verhindern will, dass den Märchen dasselbe Schicksal droht wie ihren Hütern.

Ls ist Freitag. Das für Muslime wichtigste Gebet der Woche ist verrichtet. In Zyarat Tamar Khan, einem kleinen Dorf in Iran, kommt man zusammen, um sich den Fragen einer Erzählerin aus der Schweiz zu stellen, die per moderner Technik zugeschaltet ist. Drei ältere Herren in traditioneller kurdischer Kleidung sitzen auf dem Sofa. Neben einem Sessel ist es das einzige Möbelstück im Raum, abgesehen vom Feuerofen. Der Fußboden ist mit erlesenen Teppichen ausgelegt, gemütliche Kissen liegen bereit für die anderen Gäste. Es herrscht eine heitere Stimmung, in der auch ein wenig Neugier mitschwingt. Viele Stimmen in einer fremden Sprache reden durcheinander. Eine lebendige Szenerie. Und doch müssen wir über das Sterben reden. Das Aussterben der kurdischen Märchen. Aber auch über de-

*Noch zweifelt der
Märchensammler zwar daran,
dass durch die Veröffentlichung
die Märchen auch in der
mündlichen Erzähltradition
wieder zu neuem Leben
erweckt werden.*

ren Rettung, der sich Dr. phil. Bahman Bahrami verschrieben hat.

Märchen aus der fernen Heimat

Es sind die Märchen seiner Heimat. Eine Heimat, die nicht existiert. Zumindest

nicht im Sinne eines Staates. Kurdistan ist ein Gebiet, welches über Jahrhunderte von kurdischen Nomadenvölkern besiedelt wurde, und verteilt sich heute auf vier Länder: Türkei, Syrien, Irak und Iran. Dr. Bahramis Heimatdorf befindet sich im iranischen Grenzgebiet zu Irak, genauer im Bezirk Salas Babajani, in der Provinz Kermanshah, die auf 1'350 Metern über dem Meer liegt. Es ist ein weites, fruchtbares, hügeliges Hochland, umringt von drei massiven Gebirgen. Der höchste Berg, Dalahu, steht im Süden und ist 2'250 Meter hoch. Eine traumhafte Landschaft. Hier lebt sein Stamm, Jaff. Dr. Bahrami erklärt: «In dieser Provinz fragt man nicht nach dem Familiennamen oder aus welcher Stadt jemand kommt, man fragt als Erstes nach dem Stamm.» Daraus würden sich einige Fragen bereits klären.



*Dr. Bahramis Heimatdorf
befindet sich im iranischen
Grenzgebiet zu Irak, genauer
im Bezirk Salas Babajani,
in der Provinz Kermanschah,
auf 1350 Metern über Meer.*

mehrere Familien und Kinder aus dem Dorf in einem Haus versammelten.»

In solcher Atmosphäre pflegten die Kurden seit Jahrzehnten, gar Jahrhunderten, Geschichten zu erzählen und sie mündlich von Generation zu Generation zu überliefern. So schildern es auch die drei anwesenden Erzähler im Alter zwischen 60 und 80 Jahren. «Als wir Kinder waren, sassen wir abends bei den Erwachsenen und haben die Geschichten, die wir später selbst erzählten, von unseren Eltern, Grosseltern und Grossfamilien gehört. Stell es dir wie eine Art Unterricht vor. Erzähler zu sein, bedeutet auch Lehrer zu sein.» Ein Beruf sei es aber keiner gewesen, wird betont. Zum Erzähler sei man gewissermassen geboren. Geld habe man damit nicht verdient. Aber Glück brachte es mit sich, das Erzählersein. Es verbesserte den sozialen Status. «Als Erzähler war man eine angesehene Persönlichkeit im Dorf und der Umgebung. Man war bekannt, wurde zu Familien nach Hause eingeladen, um zu erzählen, bekam den besten Platz im Haus angeboten, und es wurden süsse Früchte oder andere nicht alltägliche Speisen zu diesem feierlichen Anlass serviert.» Das sei aber nicht das einzige Glück gewesen. «Wenn die Zuhörenden am Ende der Geschichte strahlten vor Freude über deren glücklichen Ausgang und den Erzähler lobten, war auch dieser innerlich ganz er-

füllt.» Es sei ein schönes Gefühl gewesen, die dunklen Nächte der Menschen mit Märchen zu erhellen. Wehmut klingt in diesen Worten. Denn erzählt haben sie alle schon seit Jahren nicht mehr.

Mit dem Strom versiegte das Erzählen

Mitte der 1990er-Jahre kam der Strom in ihre Dörfer. Und damit auch elektrisches Licht, Radio und Fernsehen. Die Modernisierung habe viel Gutes gebracht. Dr. Bahrami fügt jedoch hinzu: «Ihr fallen auch Traditionen zum Opfer, wie die Erzähltradition, was sehr schade ist. Das Fernsehen beispielsweise hat das Erzählen vollkommen verdrängt», so der Märchensammler. Seinen jüngeren Geschwistern habe der Vater keine Märchen mehr erzählen können. «Für die waren diese Geschichten nicht mehr so interessant. Die haben lieber Zeichentrickfilme geschaut», sagt er lachend. Die Tradition des abendlichen Beisammenseins gebe es zwar heute noch. Hörlust nach Märchen jedoch, wie sie früher die Kinder durch die Dunkelheit zu den Erzählern trieb, damit die kamen und die Geschichte von den «Zicklein Dschidchila und Bibila» («Der Wolf und die sieben Geisslein») erzählten oder von «Dinkahana-ra» («Schneewittchen»), die bestehe kaum mehr.

Das letzte Mal erzählt haben die drei Herren für den Märchensammler, vor fast zehn Jahren, als er in seiner Heimat unterwegs war und Erzählende suchte, die sich noch an die alten Geschichten erinnern. «Sie haben mir alle so gern Märchen erzählt», erinnert sich Dr. Bahrami. «Sie hatten seit fünf, zehn oder sogar zwanzig Jahren keine Gelegenheit mehr dazu. Sie vermissten das Erzählen und auch den dazugehörenden Status, den man verloren hatte. Die Sammlung wurde in der kurdischen Gemeinschaft mit grosser Freude

Mit 18 Jahren liess er das Landleben hinter sich, um in der Hauptstadt Teheran zu studieren. Dort erlangte er den Master im Fachbereich Ethnologie/Anthropologie. Während des Studiums erkannte er, dass die Märchen seiner Kindheit dem Vergessen ausgeliefert sind. «Da kam erstmals der Wunsch in mir auf, diese Märchen zu sammeln und aufzuschreiben.» Doch zuerst reiste der junge Mann nach Europa, um an der Georg-August-Universität Göttingen zu promovieren. Seither liegt sein Lebensmittelpunkt in Deutschland. Er ist als Kultur- und Sozialwissenschaftler tätig, hat geheiratet und eine Familie gegründet. Deutschland wurde zu einer zweiten Heimat. «Doch wie ein Dichter sagt: Ich bin hier, aber mein Herz ist dort. Dieses Heimweh hat mich zu den Märchen zurückgebracht. Wenn ich an die Märchen denke, ist augenblicklich eine innere Verbindung zu meiner ersten Heimat da.»

Geboren wurde der Ethnologe 1984 in einem Dorf, das es heute nicht mehr gibt. «Es wurde im Krieg zerstört und ist heute verlassen, menschenleer», erzählt er. Aufgewachsen sei er in einem Nachbardorf in bäuerlichen Verhältnissen. Seine Eltern beschäftigten sich mit Viehzucht, Gärtnerei und Ackerbau. Und: Beide sind Erzähler. Geschichten gehörten zu Dr. Bahramis Alltag. «Den grössten Teil meiner Kindheit habe ich ohne Strom erlebt, ohne künstliches Licht, ohne Radio oder Fernseher. Den Geschichten der Erzähler zu lauschen, war für uns Kinder das liebste und spannendste Unterhaltungsprogramm. Das geschah meistens nach dem Abendessen, wenn es dunkel wurde und sich



Die Erzähler Ali Bahrami, und Latif Bahrami mit Dr. Bahman Bahrami



Ali Bahrami, Latif Bahrami und Faraj Abasi.

aufgenommen. Und natürlich kam die Bitte, die Sammlung noch zu vergrössern und auch auf Kurdisch herauszugeben. Was ich bestimmt noch tun werde. Aber das braucht Zeit.»

Die Zeit drängt

Die Märchen müssten jetzt gesammelt werden, bevor sie aus dem Gedächtnis der Erzähler oder gar samt den Erzählern selbst verschwinden. Denn die meisten Geschichtenerzähler sind betagt. «Einige, die mir Märchen für die erste Sammlung erzählt haben, sind mittlerweile verstorben, haben viele noch nicht festgehaltene Geschichten mit ins Grab genommen. Diejenigen, die noch leben, erinnern sich teilweise nur bruchstück-

haft an die Märchen. Das machte das Sammeln so schwierig», fährt Dr. Bahrami fort. «Ich fing in meinem Heimatdorf mit den Erzählern an, die ich kannte. Die schickten mich dann weiter, zu mir bisher unbekannten Erzählern. So ging ich von Dorf zu Dorf. Manchmal erfuhr ich hier den Anfang einer Geschichte, im nächsten Ort den Schluss. Erfasst habe ich einen Bruchteil der schätzungsweise 300 Märchen, die in meiner Region existieren.»

Dabei war die Veröffentlichung der Märchen nicht geplant, als er mit dem Sammeln anfang. Er wollte sie lediglich vor dem Vergessen bewahren. «Die positiven Reaktionen aus der Bevölkerung, die Zusammenarbeit mit der Illustratorin Mehri Ezati und die Unterstützung durch Professoren und Arbeitskollegen an der Universität in Göttingen haben mich so motiviert, dass nun diese kleine, aber feine Sammlung in Buchform¹ erschienen ist.» Alle Kosten dieses Projekts hat Dr. Bahrami selbst getragen, so viel lag ihm daran, die Märchen für den deutschsprachigen Raum zugänglich zu machen. «Ich betrachte Volksmärchen als Weltkulturerbe. Sie gehören nicht nur einem bestimmten Volk, sondern der Menschheit.»

Er würde sich daher mehr Aufmerksamkeit für die Arbeit des Märchensammelns wünschen und bessere finanzielle Unterstützung für Projekte dieser Art.

Kann man die mündliche Erzähltradition wieder zum Leben erwecken?

Noch zweifelt der Märchensammler zwar daran, dass durch die Veröffentlichung die Märchen auch in der mündlichen Erzähltradition wieder zu neuem Leben erweckt werden. Er geht davon aus, dass die kurdischen Märchen erstmal den Weg in die digitalen Medien finden müssen, damit sie irgendwann auch wieder von Mund zu Ohr getragen werden. Er selbst erzählt, ganz in der Tradition seines Stammes, seinen Kindern

abends die Märchen seiner Heimat, in seiner Muttersprache. So entfalten die Märchen bekanntlich am besten ihre volle Kraft. Am Ende des Gesprächs sind wir uns einig, dass dieses Beisammensein eine wunderbare Gelegenheit ist, um ein Märchen zu erzählen. Da die kurdischen Erzähler sich nach den Wünschen der Zuhörenden richten, darf ich das Märchen ansagen. Ich möchte gern «Die Liebe durch die Schmschallflöte» hören. Der über 80-jährige Herr Faraj Abasi erfüllt mir diesen Wunsch. Obwohl er seit Jahren nicht mehr erzählt hat, sprudelt die Geschichte aus ihm heraus, ohne dass er sich besinnen muss oder einmal stolpert, als ob eine unsichtbare Märchenquelle durch ihn hindurchfließt.

Bleibt zu hoffen, dass es Dr. Bahrami gelingt, so viele Märchen wie möglich aus den lebenden Quellen zu schöpfen und sie für die Nachwelt zu erhalten. Bevor die kurdischen Erzähler ihr Lebensmärchen mit der üblichen Formel beenden: «Am Ende der Geschichte kehrte ich heim ...»



Die Illustratorin Mehri Ezati und Keshvar Khodamoradi, die Mutter von Dr. Bahram Bahrami, ebenfalls Erzählerin.

¹ B. Bahrami, Die einzige Granatapfelblüte.

Kurdische Menschen im Exil

Die 25–30 Millionen Menschen mit kurdischen Wurzeln gelten heute als eines der grössten Völker ohne eigenen Nationalstaat. Denn Kurdistan gibt es offiziell nicht. Zwar gibt es immer wieder Bestrebungen, einen autonomen kurdischen Staat zu gründen, doch bis heute ist es lediglich ein nicht genau definiertes Gebiet, welches sich über Syrien, Iran, Irak und die Türkei erstreckt. In den vergangenen Jahrzehnten erlangten die Kurden besonders durch den Konflikt zwischen der Türkei und der PKK, der Arbeiterpartei Kurdistans, eine traurige Berühmtheit.

Märchen aus der fernen Heimat

Unter dieser Rubrik werden Märchen aus der Kultur von Menschen veröffentlicht, die wegen Krieg, Unterdrückung und Ausgrenzung aus ihrer Heimat flüchten müssen. Drei kurdische Märchen können nachgelesen werden unter www.maerchen.ch.

Luciana Brusa ist Sprecherin (Radio und Hörbuch) und Regisseurin. Sie ist als Erzählerin und Aufnahmeleiterin am Projekt «Ganz Ohr!» beteiligt. www.lucianabrusa.ch

Die Liebe durch die Schmschallflöte

Kurdisches Märchen

Im Stamm der Jaff lebte einmal ein reicher Mann. Mitten in der weiten Landschaft besass er ein prächtiges Haus. Er hatte viele Töchter, jedoch keinen Sohn. So suchte er nach einem tüchtigen Hirten für seine grossen Herden. Endlich fand er einen jungen Mann und sagte zu ihm: «Schau, ich habe keinen Sohn. Wenn du willst, so kannst du bei mir bleiben und meine Tiere hüten. Du bekommst einen guten Lohn und wenn du alt genug bist, kannst du eine meiner Töchter heiraten.» Der junge Mann war einverstanden und brachte nun tagein, tagaus die Herden auf den Berg zum Weiden. Oben zog er seine Hirtenflöte hervor und spielte, bis er die Tiere am Abend wieder zurückbrachte.

Einmal führte er die Tiere weit oben über dem Bach auf den Berg, als Räuber kamen, ihn fesselten und versuchten die Tiere zu stehlen.

«Bitte!», rief der Hirte. «Lasst meine Hände frei, so kann ich für euch ein wenig auf der Flöte spielen!»

«Er hat recht», meinte einer der Räuber, «weglaufen kann er nicht, soll er doch für uns spielen.» Sie lösten die Hände des Hirten, und dieser begann auf seiner Hirtenflöte zu spielen. Er hatte aber von weit oben gesehen, dass eine der Töchter seines Herrn mit dem Sieb auf dem Kopf das Haus verliess. Er kannte sie gut und liebte sie schon seit Langem. Er spielte auf seiner Bilur ein Lied:

*Hay tal wa sara hay bedschin wa sara
Taschaupauakay malle bawkit day la kali
chayura*

*Oh du Schöne mit dem Haarreifen,
Du Trägerin des Siebes
Die Herde deines Vaters
liegt gefangen am Fluss.*

am Fluss, Räuber haben den Hirten gefangen!»

«Woher weisst du das?», fragte der Vater.

«Ich habe seine Flöte gehört!»

Der Vater und ihre Schwestern lachten und sagten: «Du bist verliebt und hast geträumt! Woher willst du wissen, was die Flöte erzählt? Wir konnten gar nichts hören.»

«Er rief mit seiner Flöte. Bitte geht hin und schaut nach, ob er Hilfe braucht.»

Da lenkte der Vater ein. Er nahm ein Pferd und ritt in die Nähe des Flusses. Dort sah er, wie die Räuber die Herde wegbringen wollten und der Hirte gefesselt vor ausgehen musste.

Er kehrte zurück und rief verzweifelt: «Du hattest recht. Es sind viele Räuber, und sie führen die Herde und den Hirten fort. Es ist zu spät, um Hilfe zu holen. Ich allein kann nichts gegen die Räuber machen, was sollen wir bloss tun?»

«Ich weiss, was du tun kannst», sagte die Tochter. «Nimm den Hor, den grossen Getreidesack, fülle ihn mit Asche und mache ein Loch hinein. Dann reitest du zum Fluss, machst viel Lärm und schlägst immer wieder auf den Sack, so dass es aussieht wie eine grosse Staubwolke.»

Schnell nahm der Vater den grossen, gefüllten Sack, band ihn auf das Pferd und galoppierte los. Als er in die Nähe der Räuber kam, schoss er mehrfach in die Luft. Dann schlug er auf den Sack, so dass eine riesige Staubwolke in die Luft stieg.

Die Räuber hörten die Schüsse, sahen die Staubwolke und riefen: «Flieht, es sind tausend Männer, die uns verfolgen!» Sie liessen



die Herde und den Hirten zurück und ritten davon.

Der Vater befreite den Hirten und gemeinsam brachten sie die Herde sicher nach Hause zurück. «Du hast unseren Reichtum und damit unsere Familie gerettet», sprach er zum jungen Mann. «Und du, meine Tochter, hast sein Lied verstanden, weil du in seinem Herzen lesen kannst. So soll bald Hochzeit sein.» Es wurde Hochzeit gefeiert, und die beiden Liebenden bekamen die Herde und allen Reichtum des Vaters als Geschenk.

Fassung D. Jaenike, nach: B. Bahrami, Kurdische Volksmärchen aus den mündlichen Erzählungen des Jaff-Stammes, 2016. Der Text des Liedes wurde frei übersetzt.

Das Mädchen hörte die Flöte, erkannte den Klang ihres Liebsten und verstand sogleich die geheimen Worte. Sie rannte zurück zum Haus und rief: «Vater, Vater! Die Herde ist